Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

23. Bd. 1867.

№ 24. 15. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Warum Heinrich an die Erhaltung des Friedens glaubt.

Heinrich ist hier ganz anderer Meinung als sein Freund, der Kaplon. Der meint freilich, wegen der aufgehobenen Feiertage werde der Himmel nächstens Feuer und Schwefel und andere Feuerwerke regnen; Krieg und Pestilenz sei das Wenigste, wodurch er sich für die ihm erwiesene Unhöflichkeit rächen werde. Heinrich hat eine zu gute Meinung vom Himmel, als daß er ihm solche übereilte Schritte zuschreiben könnte.

Dagegen spricht sehr Vieles für den Frieden. Das Wichtigste kommt wieder aus Mostindien, dem Lande der reißenden Löwen. Dort hat sich auf einer der Kanonen, welche seiner Zeit Prinz Louis Napoleon seinem Adoptiv-Vaterlande schenkte, ein schwärmender Imp niedergelassen. Wenn man nun weiß, daß die Biene das Wappenthier der napoleonischen Familie ist, und hört nun, daß ein schwärmender Imp eine napoleonische Kanone zu einem Impihäusli gemacht hat, so ist doch, bei Gott, hier die Prophezeiung so klar als irgend eine bei Nostradamus. Sie heißt: Napoleon bewahrt den Frieden.

Ein zweites wichtiges Zeichen für den Frieden findet Heinrich in dem Umstand, daß der welthistorische Neufundländer Kaiser Alexanders von Rußland aus diesem irdischen Leben abberufen wurde. Es ist zwar gegenwärtig eine sehr ungesunde Zeit für die Neufundländer; einer der besten Freunde Heinrichs beweint jetzt noch den Tod eines solchen Thieres, das eines Morgens als Leiche die Wohnung seines Herrn bewachte; allein etwas Anderes ist, wenn der Neufundländer eines Kaisers stirbt, oder der Neufundländer eines gewöhnlichen Privatmannes drauf geht. Alexanders Seele ist menschenscheu und vertraut sich keinem Menschen an; so blieb ihm nichts übrig als der Neufundländer, dessen Anhänglichkeit ihn für den Haß und die Untreue der Menschen trösten mußte. Der Hund wußte es, und mehr als einmal hat er seinem Herrn das Leben gerettet; er witterte die Attentäter auf 50 Schritte. Jetzt ist der Hund todt, und bald darauf schoß der Pole Berezowski auf den Kaiser. Drum sagen wir wieder: Alexander konferenzelt nicht in Paris, sondern wird so bald als möglich seine peinlichen Gedanken zurück führen nach Petersburg.

Ein drittes Zeichen der Befestigung des Friedens sehen wir in der Nachricht, daß Bismark auf dem Mont Glion bei Montreux eine Kur machen will. Was, Bismark geht auf den Waadtländer-Rigi? der Mann von Blut und Eisen will Schotten trinken und Süffi und kühwarme Milch, will Fusterli essen und Ankenschnitten? Bereitet

man sich so zum Kriege vor? Heißt das nicht, das gährende Drachengift, das etwa noch durch Constipation zurückgeblieben ist, durch einen kunstvoll geregelten Stoffwechsel wieder in die Milch frommer Denkungsart zurückverwandeln?

Appenzeller Witz.

Seppantoni: Was ist g'schider, ä Roß oder ä Chalb?
Rathsherr: Natürlech ä Roß!
Seppantoni: I glob-es nüd, i ha no nie g'hört, daß ä Roß än Rothsherr worde sei.

Demüthige Supplik eines Zweibeinler's an die wohllöbl. Thierschutzvereine.

Hochzuverehrende Thierfreunde! Es ist eine erhebende Wahrnehmung, daß kein Spatz vom Dache fällt und kein im Staube kriechender Wurm in Gefahr des Zertretens kommt, ohne daß ein fühlendes menschliches Herz sich seiner annimmt.

Nicht nur haben die Vögel des Waldes und die Thiere des Feldes ihre sichtbare Vorsehung, welche sie vor Unbill schützt; sondern selber die Igel, Kröten und Fledermäuse finden ihre besonderen Anwälte unter euch; das achtungswerthe Geschlecht der Ochsen, Kühe und Kälber wird durch den Gesetzgeber in seinen hergebrachten Rechten geschützt unter der Axt des Metzgers zu fallen, wie die vom Blitz getroffene Eiche, statt unter dem Messer des Schächters zu verröcheln. Dem schäbigsten Köter darf kein Haar gekrümmt werden, ohne daß ihr euern Schild über ihn haltet und seinen Beleidiger dem Arm der Gerechtigkeit überliefert.

Angesichts dieser erfreulichen Thatsachen, welche die Fortschritte der Cultur und Humanität so sehr beurkunden, ist es für uns andere Zweibeinler einigermaßen bemühend die Erfahrung machen zu müssen, daß über uns keine solche irdische Vorsehung wacht, sondern im Gegentheil jene, die auf unsre Vertilgung ausgehen, sich eines höhern Schutzes erfreuen.

Da lesen wir, daß die Geschwornen von Neuseeland (wo es noch Menschenfresser haben soll) etlichen jungen Leuten, welche sich den doch etwas unzarten Spaß erlaubten ein Paar Begegnende mit den Hagsparren todtzuschlagen, mit ein Paar Monaten Staatskost belohnten. Eine ähnliche Aufmunterung erhielten die Bauernsöhne einer andern Gegend der nämlichen Republik, welche in jugendlichem Muthwillen ihren Nebenbuhlern die Messer in den Leib stachen. In Culturien erschießt ein Schneider seinen Freund und bekommt dafür auf vier Jahre ein Stipendium nach Lenzburg.

Allen Respekt vor den guten Herzen und empfindlichen Gemüthern der Herren Geschwornen Neuseelands, des Reiches der Mitte und Culturiens, welche es nicht über den Magen bringen können, einen reichen Bauernsohn, der ein Paar Flaschen über den Durst getrunken und dann das Unglück gehabt einen Tölpel, der ihm gerade in den Weg lief, kalt zu machen, vor seinen Vergnügungen zu sein. Aber unangenehm ist es doch für den, welchen es gerade trifft, todtgeschlagen oder todtgeschossen zu werden.

Deßhalb erlaubt sich Endesunterzogener die demüthige Bitte an wohllöbliche Thierschutzvereine des In- und Auslandes, sie möchten ihren mächtigen Schirm und Beistand nicht nur auf die Igel und Maulwürfe, sondern auch auf jene harmlosen und der Landwirthschaft vielleicht ebenfalls nützlichen Geschöpfe ausdehnen, welche in neuerer Zeit zur Zielscheibe der Messer und Scheiter der Nachtbuben geworden sind.

Da unser Leben und unsre gesunden Glieder bei den Herren Geschwornen keinen Schutz finden, so richten wir unsern Nothschrei an die sichtbare Vorsehung der Vierfüßler.

Ein Zweibeinler im Namen Vieler.

Von der Pariser-Ausstellung.

War da nundig wieder Sitzig des blauen Leistes; einige der Wunderfitzigern waren in Pareis gewesen, um zu lugen, was man in der Ausstellung etwa Brauchbares für unser Städtle finde, so der Stadtmajor, der Alles gesehen hat. Andere Mitglieder waren zu Hause geblieben und ließen sich nun mit Kreiden auf den Tafeln, wo man sonst aufmacht beim Binoggeln, die großen Pareiser Ausstellungs-Hütten vormalen und verexpliziren.

Als Hilari von den vielen guten Bitzlenen hörte, die man in den Wirthschaften um die Ausstellung ummen essen könne, schleckte er vor innerer Freudigkeit seinen sateirischen Mund und bedauerte, daß nur für sein Fach, die Thürmerei, nichts in der Ausstellung sich befinde.

„Die Hauptsache haben sie vergessen," sagte der Gschmeißmacher. „Es hätte sollen eine Ausstellung gemacht werden von den schönsten Meidlenen aller Welttheile, Länder und Zonen. Da wäre ich bigoppligen auch hingereist, um sie anzulugen."

„Schweig, alter Esel," donnerte ihn Hilari an, „geh nach Haus und lug deine Alte an; sufficit ad explicanda phænomena. Ja wollen, will Der nach Pareis gehen, um Meidli anzulugen!"

„Papa," sagte Eusebi, „es ist doch nicht zu verkennen, daß in ethnographischer, nationalhistorischer und kulturhistorischer Beziehung — —

„Bleib mir mit Deinen Bettziechen vom Hals, mein ungerathener Erstling und Letztling. Glaubst Du, eine solche Ausstellung sei nicht schon in

Pareis, ohne daß der Kaiser Naplion für sie eine Hütte baute. Die Ausstellerinnen bauen sich ihre Hütten selber oder brauchen keine Hütte; was sie auszustellen haben, stellen sie auch aus mit der gehörigen Etalage, ohne daß der Jäger von Brugg nöthig wäre, der in der Schweizer-Ausstellung das appenteitliche Bett ausgestellt hat, bei dem allen Pareiserinnen der Mund wässert.

„Friede, Eidgenossen," jammerte der Kaplon, und fieng die Faust auf, mit welcher Hilari eben einen frischen Mocken Brod breit schlagen wollte. „Ich sage, Frieden, und schlage vor, daß wir die Pareiser Ausstellung auf die ordentlichen Traktanden setzen wollen, um regelenmentarisch zu diskutiren."

„Unterstitzt, unterstitzt," riefen alle Mitglieder. Ende der Sitzung.

Feuilleton.

Politisches Leben in Luzerien.

Am Frohnfasten-Mittwoch wurde in der Leuchtenstadt auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg des Austrommelns Folgendes öffentlich bekannt gemacht:

„Kund und zu wissen, daß heute Abends schöne frische Weißfische in den Schenkwirthschaften der Stadt zu haben sind. Ebendaselbst werden auch Abends 8 Uhr die politischen Quartierversammlungen für die Stadtrathswahlen abgehalten werden, wozu sämmtliche Freisinnige dringend eingeladen werden."

Auf einen oberaargauischen Dichter.

Dichter Held und Held und Dichter,
Zeitungsreimerei-Erpichter,
Deine herrlichen Poeme
Gleichen ganz der Leder-Crême:
Schmier dich ein mit dem Geschlichter,
Dann bist du ein Wasserdichter!

Für Blumenliebhaber.

Man schieße eine Katze, begrabe sie im Garten so tief, daß der Schwanz noch herausschaut, streiche demselben die Haare rückwärts, binde ihn aufrecht an einen Stecken und hänge ein Täfelchen daran mit der Inschrift: „Stilus maudi."

Nebst ihrem eigenthümlichen Habitus zeichnet sich diese seltene Pflanze noch ganz besonders dadurch aus, daß sie bei warmer Sommerwitterung die ganze Nachbarschaft mit ihrem starken Wohlgeruch erfüllt.

Ein Gartenfreund aus Mutzopolis.

Culturstaatlicher Taxentarif für Verbrecher.

(Nach den jüngsten Verhandlungen des Schwurgerichts.)

Wer einen Freund todt sticht: Zuchthaus, Jahre 3.
Wer den Freund seiner Frau erschießt: Zuchthaus, Jahre . . . . . 4.
Wer den Vater erschießt: Zuchthaus, Jahre . 6.

Anmerkung. Muttermord ist bis dato noch nicht vorgekommen; wird aber sonder Zweifel 5 Jahre kosten.

Merkwürdige Zeitungsnachrichten.

Ein lebendiger Lokomotivführer ohne Kopf. Auf der Bahnstrecke Hof-Bamberg (Baiern) hat eine Lokomotive explodirt, den Heizer getödtet und dem Führer den Kopf weggerissen.

(Neumünsterbote Nr. 68.)

Fünfzig Häuser in einem Stalle verbrannt. Deutschland. Im Sachsen-Meiningischen Dorfe Dreißigacker sind durch Spielen von Kindern mit Zündhölzchen in einem Stalle 50 Häuser verbrannt.

(Schw. Bltt.)

Zwei Grafen mit einem Kopf. 1568. Auf Befehl des Herzogs von Alba fiel zu Brüssel das edle Haupt der Grafen von Egmont und Hoorn.

(Geschichtskalender der N. Z. Ztg.)

Aus der Kaserne in Mutzopolis.

(Oberlieutenant X. liegt unpäßlich im Krankenzimmer; der Abwärter bringt ihm sein Essen.)

Lieutenant: Putz, was bringst du mir?

Putz: Suure Lütenant, Herr Oberhärdöpfel!

Briefkasten. B. in B. Unsere heutige Nummer wird Sie nicht in Zweifel lassen, daß wir mit Ihrer Anschauungsweise einverstanden sind. — C. F. B. in N. Benutzt. — Zwicker. Es hätte uns interessirt zu wissen, ob Ihre Zusendung Phantasiestück ist oder auf einer wahren Begebenheit beruht. — V. A. Z. Es bot sich Gelegenheit Ihre Blume mit andern zu einem kleinen Sträußchen zu winden. — Gällau. Lassen wir die Gute gewähren; Zeit ist Geld.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.